

## Konrad Schmider (1859–1898)

### Gedanken zum Umgang mit dem Lebenswerk eines „Nazareners“

*Vortrag von Werner Scheurer, Offenburg, zur Eröffnung der Gedenkausstellung<sup>1</sup> zum 100. Todestag im Rathaussaal Wolfach am 14. September 1998*

*Wenn das Manuskript einer Rede erst acht Jahre nach dem Ereignis in Druck geht, so bedarf dies einer Begründung. In den Jahren 2003/04 wurde die Pfarrkirche St. Albin in Waldulm einer umfassenden Renovierung unterzogen. Dabei wurde auf sehr gezielte Weise das Wandgemälde „Heilige Familie“ von Konrad Schmider (1886), das jahrzehntelang übermalt war, wieder freigelegt (siehe Werner Scheurer, Katholische Pfarrkirche Waldulm, Regensburg 2006). Ein Anliegen des Autors, die Erhaltung bzw. Freilegung der Werke Konrad Schmiders, ist in diesem Falle erfüllt. Die Wolfacher Rede vom 14. September 1998 hat seiner Meinung nach nichts an Aktualität verloren.*

Die Stadt Wolfach gedenkt in diesen Tagen ihres Sohnes Konrad Schmider, der am 6. Juli 1898 beim Ausmalen des Schlosses in Mannheim auf tragische Weise ums Leben kam. Schmider, der nur 39 Jahre alt war, wurde 1859 geboren. Im gleichen Jahr starb in Haslach der unter dem Namen „Der närrische Maler von Haslach“ bekannte Künstler Carl Sandhaas.<sup>2</sup> Diese rein zufällige, fast nahtlose Aneinanderfügung zweier Künstlerlebensläufe wäre interessant genug, um Vergleiche anzustellen. Ich möchte nur auf einen einzigen Punkt aufmerksam machen. In der Biographie von Carl Sandhaas ist davon die Rede, er habe in seiner Münchener Zeit die Nähe des Malers Peter Cornelius gesucht.<sup>3</sup> Damit sind wir auf den vielleicht bekanntesten Namen gestoßen, den man zuerst nennt, wenn man von den so genannten „Nazarenern“ spricht. Wer waren diese Nazarener? Und weil nun unser Konrad Schmider der jüngsten Gruppe dieser Kunstrichtung angehört, müssen wir zunächst den Begriff „Nazarener“ erklären. Dann will ich versuchen, Ihnen in mehreren Schritten meine „Gedanken zum Umgang mit dem Lebenswerk eines Nazareners“ vorzutragen.

„Nazarener“<sup>4</sup> war ursprünglich ein Spottname für die 1809 in Wien von F. Overbeck u. a. unter dem Namen Lukasbund<sup>5</sup> gegründete Vereinigung österreichischer und deutscher Maler, die eine Reform der Kunst auf religiöser Grundlage anstrebten und Kunst und Ethik zu verbinden suchten. In der Folgezeit schlossen sich ihnen Peter v. Cornelius W. Schadow und J. Schnorr von Carolsfeld an. Die Grundlage ihrer Kunst bildete die Rückbe-

sinnung auf die altdeutsche und italienische Malerei: Dürer, Perugino, Raffael. Die Nazarener beeinflussten maßgeblich die Gestaltung von Bilderbibeln sowie religiöser Andachts- und Kleingraphik des 19. Jahrhunderts.

Im Bereich der Erzdiözese Freiburg kann ich hier an die frommen Bilder von Führich erinnern, die bis 1960 unser altes Gebet- und Gesangbuch „Magnificat“ zierten.

Im Jahr 1888, also vor 110 Jahren, wollten die Fischerbacher Kreuzwegstationen anschaffen, die sie in ihrer neuen Pfarrkirche an den Wänden aufhängen wollten. Der Architekt der Kirche, der Erzbischöfliche Baumeister Adolf Williard, bekam Wind von der Angelegenheit und schrieb ins Kinzigtal einen zornigen, programmatischen Brief,<sup>6</sup> den er mit dem bekannten Lavabo-Psalm begann, indem er schrieb: „Domine dilexi decorem domus tuae (Ps 23: Ich liebe, Herr, die Zierde deines Hauses). Die Zierde des Gotteshauses muß sich gewiß wesentlich von der Ausschmückung des Menschenhauses unterscheiden. Dort ewige Unwandelbarkeit und heiliger würdevoller Ernst – hier ständiger Wechsel, wie in der Person, so in Gesinnung und Zeitgeschmack, genannt Mode.“<sup>7</sup>

Diese „Unwandelbarkeit“ – jetzt bezogen auf die Kreuzwegstationen der Fischerbacher Kirche – konnte sich für Williard nur darin verwirklichen, dass die 14 Bilder fest mit dem Kirchenbau verbunden, in diesem Fall angemalt, werden. Zur Kostenfrage gab er unseren Kinzigtälern zu bedenken: „Ein unvergänglich aufgemalter Kreuzweg ist aber keineswegs so kostspielig als Wohldieselbe [er meint die Stiftungskommission] sich vorzustellen scheint“, und fährt fort: „In der neuen Kirche in Waldulm<sup>8</sup> wurde er von Herrn Maler Schmider um  $14 \times 75 = 1.050$  Mk ausgeführt. Das dürfte für dortige Verhältnisse gewiß nicht zu viel sein.“<sup>9</sup>

Nun muss man wissen, dass Williard<sup>10</sup> zu den größten Architekten seiner Zeit gehört. Von seinen Kirchenbauten sind im Ortenaukreis Fischerbach, Ohlsbach, Offenburg-Weier, Lauf und Waldulm zu nennen. Seine schönsten und größten Gotteshäuser stehen in Karlsruhe-Mühlburg: Peter und Paul und Pforzheim: St. Franziskus. Williard ließ in seinen Kirchen nur die besten Künstler arbeiten. Wie er mit Schmiders Werken umging, ist offenkundig: Er schätzte den knapp Dreißigjährigen als einen Künstler von Format.

Betrachten wir Schmiders Werkliste aus seiner Zeit im Kinzigtal, als er zeitweilig in Haslach wohnte:

1884 veranlasste der Wolfacher Stadtpfarrer Rieder „eine vollständige Ausschmückung des Innern des Kirchleins“ von St. Jakob, die Konrad Schmider ausführte.

Von seinen drei Altarbildern in der Hausacher Kreuzbergkapelle von 1883 hat das katholische Pfarramt die kostbare Tafel „Das Opfer des Melchisedek“ für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Für die Pfarrkirche Hl. Kreuz in Steinach malte Schmider das Hochal-

tarbild mit dem Thema „Kreuzerhöhung“, die am heutigen 14. September als Fest begangen wird.

1884 – also vier Jahre vor dem erwähnten Williard-Brief – erhielt Konrad Schmider den Auftrag, die neue Fischerbacher Kirche auszumalen: In der Chorapsis: Gott Vater in einer Gloriole oder Christus als Weltenrichter [ersteres Thema kam zur Ausführung], zu beiden Seiten anbetende Engel. An der Chorwand unter Baldachinen die Muttergottes schwebend und die zwölf Apostel als Einzelfiguren. Über den Seitenaltären: Hl. Erzengel Michael und hl. Wendelinus. Auf die Holzdecke über die Vierung die Krönung Mariä, dazu vier Engel in die Zwickel; Vertragssumme: 1.800 Mark [= Goldmark].

Für die Mühlenbacher Kirche<sup>11</sup> malte Schmider ab 1892 drei Hochaltartafeln: Christi Geburt, Kreuzigung mit Maria und Johannes und die Auferstehung. Für das Langhaus schuf er acht Bilder der Zwölf Apostel und zwei Engel am Chorbogen. Außerdem bemalte er die Decke des Langhauses mit der Darstellung der Heiligsten Dreifaltigkeit und der vier großen Propheten.

Was Schmider für die Pfarrkirche von Nussbach im Renchtal geschaffen hat, ist samt den Rechnungen in dieser Ausstellung zu sehen.<sup>12</sup>

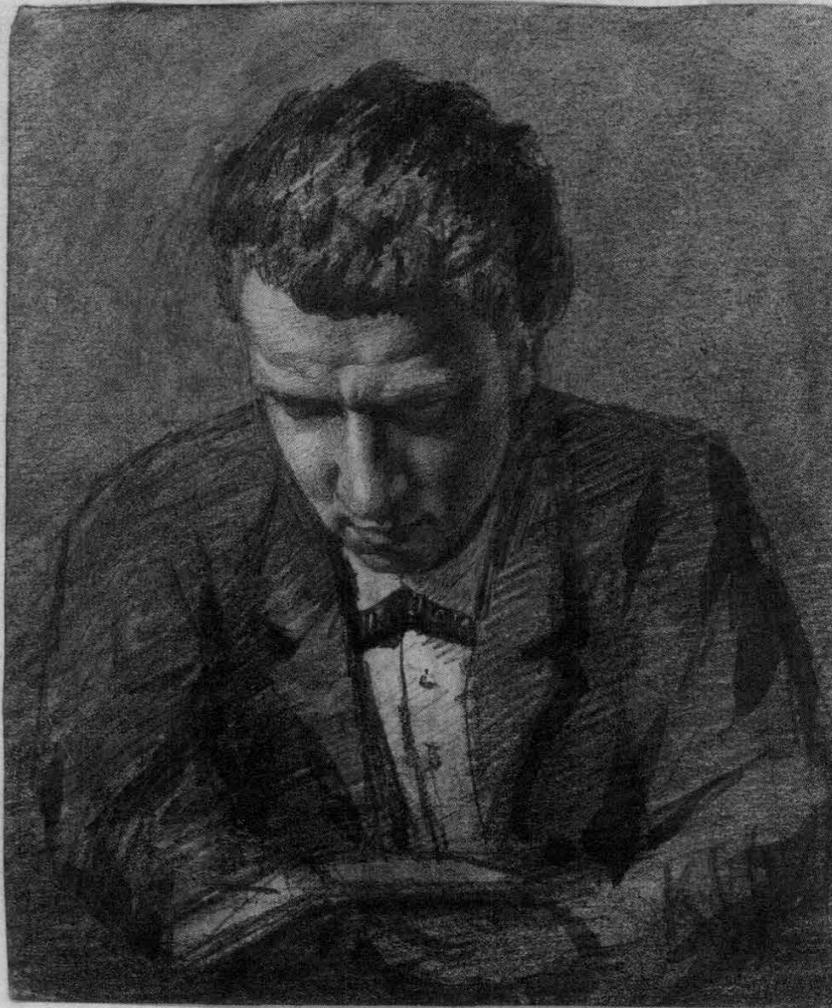
In Waldulm malte Schmider außer dem schon erwähnten Kreuzweg eine „Mariä Verkündigung“ in das Giebelfeld des Eingangs sowie ein Bild „Christi Geburt“.<sup>13</sup> Dass er auch für die Wallfahrtskirche „Maria Linden“ bei Ottersweier malte, geht aus einem Bild dieser Ausstellung hervor. Es ist eine Ansicht der Kirche mit darüber schwebender Madonna. Vielleicht war die Darstellung zur Reproduktion als Andachtsbildchen gedacht.

Wie ging man nach Schmiders frühem Tod mit seinen Werken um?

Die erste Antwort findet sich im Wochenblatt „D'r alt Offeburger“ vom 8. Oktober 1899, also ein Jahr nach Schmiders tödlichem Unfall. Das Blatt berichtet von der Offenburger Gewerbe- und Kunstausstellung vom Spätsommer 1899: „Der Kunstgewerbeverein hatte ... den künstlerischen Nachlaß des verstorbenen Malers Konrad Schmider von Übelbach zur Ausstellung gebracht, der Hauptsache nach bestehend aus Skizzen, Studien und Entwürfen zu Glasgemälden.“<sup>14</sup>

Eine letzte Nachricht über den Umgang mit Schmiders Werk aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg finden wir beim Wolfacher Chronisten Franz Disch. 1921 zählt er in seinem Aufsatz „St. Jakob bei Wolfach“<sup>15</sup> im 8. Heft der Zeitschrift „Die Ortenau“ des Historischen Vereins für Mittelbaden Schmiders dortige Werke auf ... und kritisiert die Darstellung der Anrufung „Du Sitz der Weisheit“ aus der Lauretanischen Litanei, die „in äußerst naiver Weise durch einen Lehnstuhl mit daraufsitzen- der Taube als hl. Geist dargestellt“ sei.

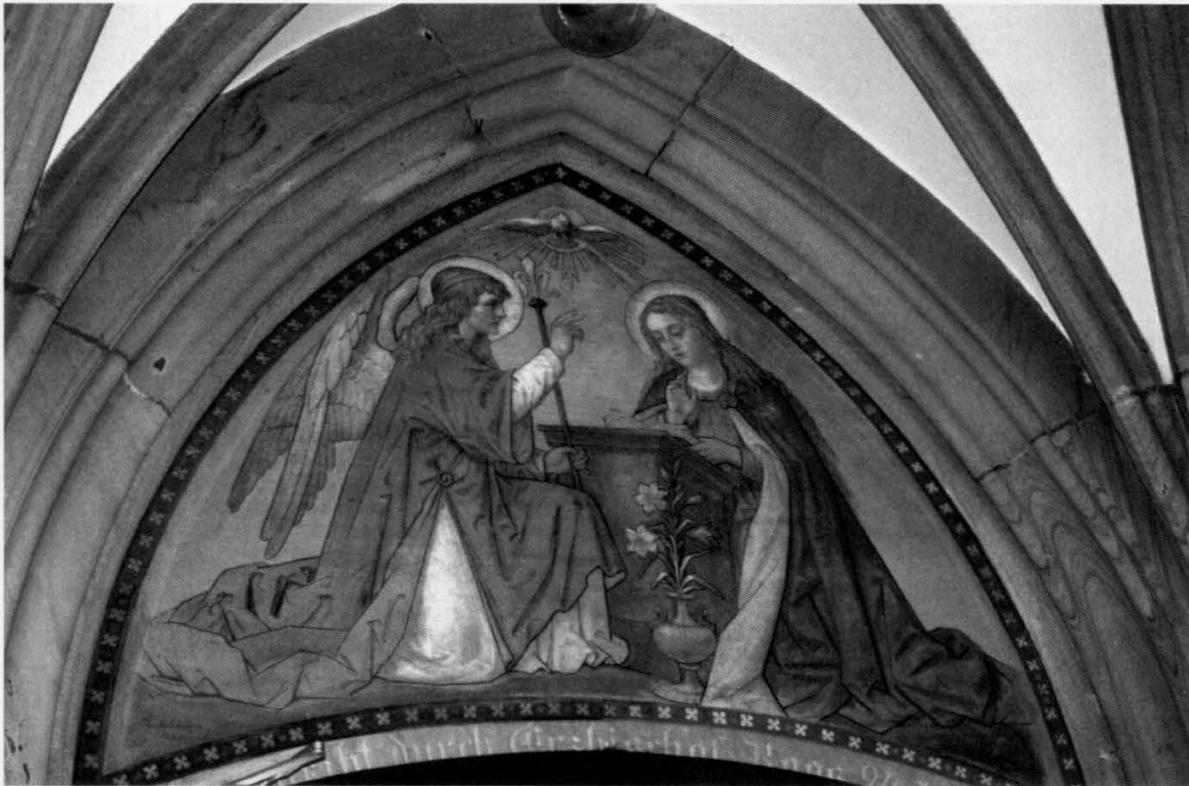
Ich komme jetzt auf den Umgang mit Schmiders Werken aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zu sprechen. Es sind die Jahrzehnte, die viele



*Konrad Schmieder  
aus Uebellbach bei Wolfach, geb. 12. Nov. 1859  
Selbstbildnis (Fingertportrait) gestorben 1898.*

*Geschenk v. Fideli's Henselmann, Freitag 7/13.*

Konrad Schmieder, Selbstbildnis. – Das Werk kam als Geschenk von Fidelis Henselmann (1857–1931) nach Haslach i.K. und befindet sich heute im dortigen Stadtarchiv.  
Repro: Manfred Hildenbrand



Konrad Schmider: Mariä Verkündigung (1885), Tympanongemälde über dem Hauptportal der Pfarrkirche St Albin, Waldulm. Foto: Elisabeth Scheurer

von uns hier bewusst miterlebt haben. Dabei halte ich mich zunächst an Aussagen aus dem vor zwei Jahren erschienenen Buch „Kunst und geistliche Kultur am Oberrhein“.<sup>16</sup>

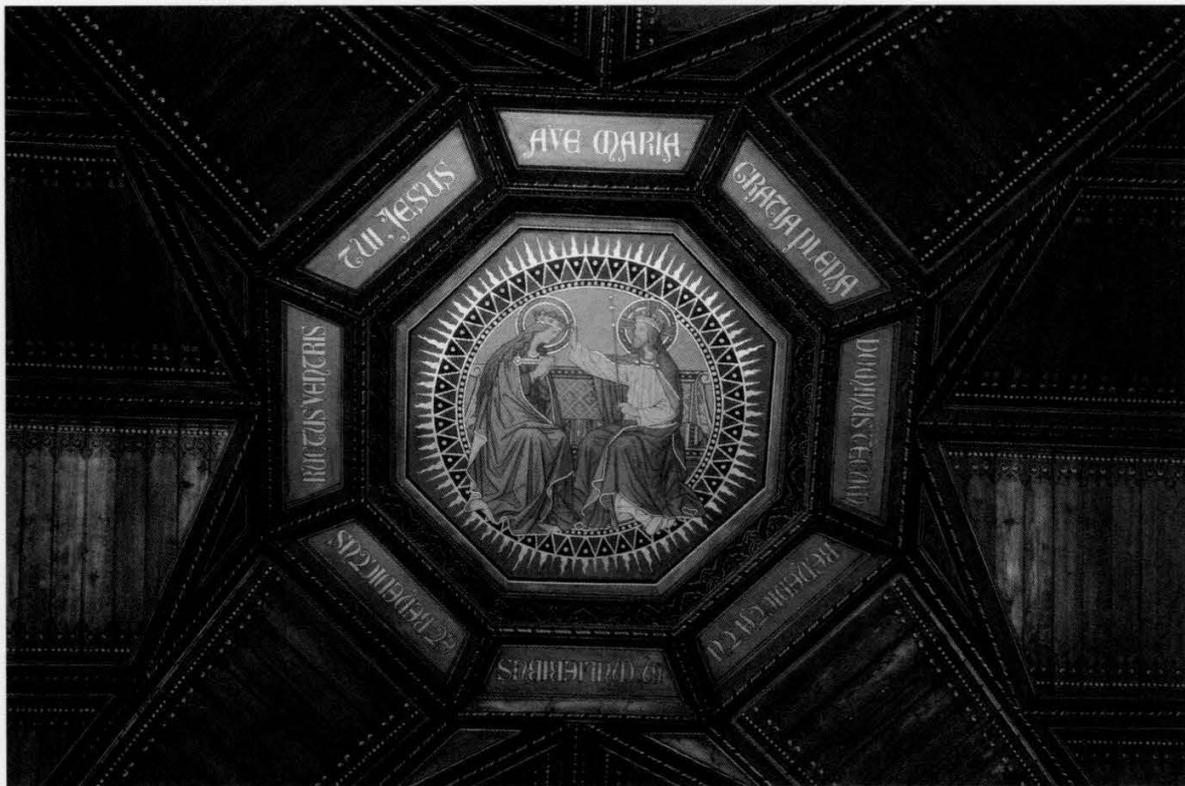
„Das Alte ist rasch zerstört. Und der Ort ist arm, der die Merkmale der eigenen Geschichte vernichtet!“ Dieses Wort stammt aus einem 1906 erschienenen „Handbuch der Architektur“.<sup>17</sup> Denkmalpfleger haben vor wenigen Jahren einmal Bilanz gezogen und gefragt, wie viele Kunstwerke in den letzten sechs Jahrzehnten zerstört worden sind. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass nach 1945 mehr kirchliche Kunstwerke vernichtet wurden als durch die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs. Ich spreche hier nur für die Inventare der katholischen Gotteshäuser. In der evangelischen Kirche dürfte die Bilanz nicht günstiger ausfallen. Die „Ausräumwelle“ setzte schon bald nach Kriegsende ein und schwoll dann in der Zeit des Konzils dramatisch an. Die Innendekoration und Ausstattung der neo-gotischen und neo-romanischen Gotteshäuser traf ein Kahlschlag ohnegleichen, der in vielen Fällen verödete Kirchenräume zurückgelassen hat. Was der Zweite Weltkrieg uns nicht entrissen hatte, dessen haben wir uns selber beraubt. Als Ursache dieser barbarisch zu nennenden Zerstörungswut – ich könnte Beispiele genug nennen, eines erfuhr ich dieser Tage in der Trierer Gegend,



*Konrad Schmider: Heilige Familie (1886). Kürzlich wieder freigelegtes Wandgemälde in der Pfarrkirche St. Albin, Waldum. Foto: Elisabeth Scheurer*

wo man in einer Kirche<sup>18</sup> die Feuerwehr kommen ließ, welche die drei Altäre abbrechen und vor der Stadt verbrennen durfte! – muss dann die Liturgiekonstitution des Konzils<sup>19</sup> erhalten. Wer sich mit diesem Dokument auskennt, der weiß, dass darin nichts dergleichen gefordert wird.

1954 musste die Fischerbacher Kirche einen schweren Eingriff über sich ergehen lassen, bei dem fast alle Werke unseres Malers Konrad Schmider beseitigt wurden. Pfarrer Strittmatter begründete die notwendige Innenrenovation – der ersten seit der Erbauung der Kirche – in der Pfarrchronik mit der Tatsache, dass sie sehr vernachlässigt und schmutzig ausgesehen habe. Die Kunstwerke Schmiders wurden als „Serienbilder im Nazarenerstil“ bezeichnet. Da die Kirche „einen düsteren, niederdrückenden und unfreundlichen Eindruck“ machte, betrachtete es der Stiftungsrat als die wichtigste Aufgabe, die Kirche im Innern aufzuhellen. Von den Wandgemälden Schmiders blieb nichts übrig. Auch die Decke der Vierung wurde einer „Purifizierung“ unterzogen. So nannte man damals die Entfernung der unverstandenen und darum ungeliebten Kunstwerke. Und so lesen wir in der Pfarrchronik weiter: „Die vier Zacken an der Decke, welche mit vier



Konrad Schmider: Mariä Krönung, Pfarrkirche St. Michael, Weiler-Fischerbach.

Foto: Elisabeth Scheurer

mächtigen Engelsfiguren geschmückt waren, wurden entfernt ... Dadurch bekam auch die Decke mehr Ruhe und Einheitlichkeit. Das Deckengemälde Mariens Krönung ... kommt jetzt wesentlich besser zur Geltung.“<sup>20</sup>

In Mühlenbach erhielt die Pfarrkirche St. Afra in den Jahren 1961/62 einen Erweiterungsbau, wozu die Nordwand des Langhauses abgebrochen werden musste. Das Langhaus selbst ist heute eine Art Vorhalle des Neubaus und erhielt eine Holzdecke. Ob die Schmider'schen Deckengemälde darunter [bzw. richtiger gesagt: darüber] noch existieren, konnte ich bei meinen Forschungen im letzten Jahr nicht in Erfahrung bringen. Eine der acht Apostelfiguren, nämlich der hl. Johannes, befindet sich auf dem Speicher des Pfarrhauses und wartet jetzt darauf, restauriert zu werden.

In der Heilig-Kreuz-Kirche von Steinach wurde Schmiders Darstellung „Kreuzerhöhung“ auf den Speicher oder „auf die Biene“ wie der Kinzigtäler sagt, verbannt.

1965 veröffentlichte Josef Krausbeck die Werkliste Konrad Schmiders,<sup>21</sup> die damals 49 Titel umfasste. Eingeleitet wurde diese Publikation durch Kurt Kleins Artikel „Der Maler vom Kreuzberg“<sup>22</sup> mit der Frage „Gehört Konrad Schmider der Vergessenheit an?“

Das Jahr 1980, aus dem ich zwei Ereignisse nennen werde, erscheint mir als der Wendepunkt für den Umgang mit Schmiders Werken. Als ich

damals im Pfarrarchiv Fischerbach auf den erwähnten Brief des Erzbischöflichen Baumeisters Adolf Williard stieß, fuhr ich nach Waldulm und hatte Glück. Der Kreuzweg Schmiders existiert noch immer, ebenso die von Schmider glücklicherweise signierte Szene „Mariä Verkündigung“. Das Bild „Christi Geburt“ scheint aber unwiederbringlich verloren.

Kurz darauf berichteten die Lokalzeitungen, man habe in Steinach in der hl. Kreuzkirche das Bild von der „Kreuzerhöhung“ Schmiders wieder aufgehängt und zwar an der rechten Langhauswand; und bei der jüngsten Innenrenovation hat man Schmiders Altartafel wieder auf dem Hochaltar angebracht.

Wie wir heute mit Schmiders Werken umgehen, beweist diese Ausstellung, zu der ich die Stadt Wolfach ganz aufrichtig beglückwünschen darf. Ich danke für Ihre Einladung, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen und wäre damit fast am Ende. Aber einen letzten, praktischen Gedanken zum Umgang mit Konrad Schmiders Werk habe ich noch als Schlusswort aufgehoben. Seit ich wieder in Offenburg wohne, bin ich über die Ereignisse im Kinzigtal nicht immer auf dem Laufenden. Zu meinem Erstaunen habe ich gesehen, dass der Fischerbacher Kirchturm zur Zeit eingerüstet ist. Da habe ich einen Vorschlag, falls es noch nicht geschehen ist. Aus Pfarrer Strittmatters Fischerbacher Pfarrchronik habe ich nämlich vorhin einen Satz nur verkürzt vorgetragen. Vollständig lautet er: „Die vier Zacken an der Decke, welche mit vier mächtigen Engelsfiguren geschmückt waren, wurden entfernt bzw. mit Brettern einfach zugenagelt.“ Ich kann den Fischerbachern nur raten, die Bretter und die Nägel endlich wieder zu entfernen. Ich bin – sicherlich mit Ihnen allen – gespannt darauf, diese Werke Konrad Schmiders in natura zu sehen.

#### *Anmerkungen*

- 1 Presseberichte in den Lokalzeitungen: „Gedächtnis-Ausstellung zum 100. Todestag von Konrad Schmider. Leben und Werk des Malers soll nicht vergessen werden“, in: Offenburger Tageblatt/Schwarzwald-Zeitung vom 16. September 1998. – „Erinnerung an einen großen Künstler geweckt. Große Ausstellung im Wolfacher Rathaus zum Gedenken an Konrad Schmider eröffnet“, in: Schwarzwälder Bote, 16. September 1998.
- 2 Scheurer, Werner: Der Maler Carl Sandhaas, in: Manfred Hildenbrand, Haslach im Kinzigtal. Aus Geschichte und Brauchtum, Haslach i. K. 1978, 154–160.
- 3 Scheurer, W.: a. a. O., 156.
- 4 Formuliert in Anlehnung an die Definition in der Brockhaus Enzyklopädie.
- 5 Die Legende, wonach der Evangelist Lukas Maler gewesen sei, ist auf die Anschaulichkeit seiner Kindheitsgeschichte Jesu zurückzuführen. Deshalb wird er in der bildenden Kunst sehr oft beim Porträtmalen der Gottesmutter Maria dargestellt.
- 6 Weiler-Fischerbach, Pfarrarchiv IX/a, Die Kirche. 1874–1939.
- 7 Williard fährt u. a. fort: „Dem Gotteshause kommen die festen, die unverrückbaren Einrichtungen zu, die seine Schicksale teilen, mit ihm bestehen und vergehen und damit der Gefahr glücklich enthoben sind, dereinst nachdem sie soviele fromme Gedan-

ken und Vorsätze erweckt, so vieler Gebete und göttlicher Gnadenspenden Zeuge gewesen – in die Bude des Trödlers und Schacherjuden zu wandern oder, wenn sie wirklichen Kunstwert aufweisen, günstigsten Falles in den Museen entchristlichter Banquiers und Raritätensammler zu paradieren. Wahrlich, wenn unser göttlicher Heiland nochmals im hl. Zorn seine Geißel schwänge, Er würde für die Tempelschänder, die Sein Haus mit allerhand herumgehängten Tand u. Flitterkram zum modernen Salon erniedrigen, auch einige Streiche übrig haben und diejenigen zu treffen wissen, welche der wahren Begeisterung heiligtumswürdiger Kirchenschmückung das Leben verbittern und die ernstgemeinte Berufsübung erschweren. / Nicht was billiger, sondern was das Richtige ist, kann hier in Betracht kommen. Eine Wohlberatene Stiftungs-Kommission wird aber kaum darüber in Zweifel sein können, daß hier das Rechte nur in der denkmalsartigen Verschmelzung des Kreuzwegs mit dem Bau durch Aufmalen desselben auf die Mauer bestehen kann, weil jede mindere bewegliche Art der Ausführung das Geld in des Wortes weitester Bedeutung nur ‚vermöbeln‘ hieße. Ein unvergänglich aufgemalter Kreuzweg ...“

- 8 Wenkert, Josef Pfarrer: Die Kirche des heiligen Albinus, in: Wein- und Obstparadies in der Ortenau. Heimatbuch der Gemeinde Kappelrodeck mit Ortschaft Waldulm Kappelrodeck 1981, 105–107, hier: 107. – Andreas Glatz/Solveig Rieger, Katholische Pfarrkirche St. Albin Waldulm. Chronik 1487–1888–1988, darin Kapitel „Der Kirchenbau 1881–1888, 34–36. Über Konrad Schmider teilen die Autoren mit: „In den Jahren 1884/85 wurde die Kirche von Maler Kessler aus Ettlingen und dem Kunstmaler Schmiederer (!) aus Wolfach ausgemalt. Der Kreuzweg wurde erst Anfang 1888 fertiggestellt.“ Adolf Hirth, Waldulm, Orts-Chronik, Achern, 1994.
- 9 Fischerbach erhielt 1896 einen Kreuzweg, den aber nicht Konrad Schmider, sondern der Maler A. Katzenstein/München malte. Den Namen dieses sonst unbekanntem Künstlers, der 1888 mit einem Altarblatt für die Pfarrkirche Hl. Kreuz in Steinach bezeugt ist (Manfred Hermann, Steinach im Kinzigtal / Pfarrkirche Hl. Kreuz, 1975, 13), teilt die Zeitung „Der Kinzighthaler“, Nr. 91/06.08.1896 mit.
- 10 Adolf Williard (\* 11.11.1832/Karlsruhe, † 26.02.1923/Karlsruhe) leitete ein Vierteljahrhundert lang (1869 bis 1893) das Erzb. Bauamt Karlsruhe. In dieser Zeit schuf er fünfzig neue Kirchen, von denen St. Franziskus in Pforzheim und St. Peter und Paul in Karlsruhe-Mühdorf die bekanntesten sind. Zwischen Kinzig- und Murgfluss bereicherte er die Ortenauer Landschaft um die Gotteshäuser von Ohlsbach, Offenburg-Weier, Waldulm, Lauf, Forbach und Fischerbach. Williard hatte am Polytechnikum Karlsruhe unter den berühmten Architekten Hübsch und Eisenlohr studiert. Zu seinen Lebzeiten bei voller geistiger Rüstigkeit bis ins biblische Alter von 90 Jahren durfte er im badischen Land allgemeine Verehrung genießen als ein Künstler, „dem die Kunst ein unantastbares Heiligtum war, das er gleich seiner Religion mit Überzeugung verehrte“ (Nachruf auf Adolf Williard: Deutsche Bauzeitung, 57 (1923), 92). – Siehe auch Werner Scheurer, Geschichte der Pfarrkirche St. Michael in Fischerbach, in: Elfi Harter-Bachmann und Alfred Buchholz, Fischerbach. Eine Ortsgeschichte in Wort und Bild, 1989, 139–159, hier: 152 f.
- 11 Pfarrarchiv Mühlenbach. – Werner Scheurer, Pfarrkirche St. Afra, Mühlenbach, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg, 1997, 12, 21, 22, 30 mit Abb. der Altarblätter „Kreuzigung“, 12 und „Auferstehung Christi“, 13.
- 12 Huber, Heinz G.: Volkstümlicher Malstil schmückt viele Kirchen und Kapellen. Konrad Schmider starb vor 100 Jahren, in: Acher-Rench-Zeitung, 6. Juli 1998. – Lt. Freundlicher Mitteilung von Herrn Heinz G. Huber erhielt Konrad Schmider 1894 für 16 Bilder des hl. Rosenkranzes, 3 Darstellungen aus dem Leben des hl. Sebastian und

- eine Gruppe singender Engel über der Orgel 2.640 Mark. Schmider wohnte damals in Karlsruhe, Douglasstraße 18.
- 13 Das Fahrnisverzeichnis der Pfarrei Waldulm vom 1. Januar 1946, XVI/20 nennt folgende Werke Schmiders: Nr. 101: 14 Kreuzwegstationen nach Führig [heißt wohl richtig Führich] gemalt von Konrad Schmider; Nr. 104: Mariä Verkündigung (im Giebelfeld des Eingangs) [sign. K. Schmider 1885] und Nr. 105: Christi Geburt (Eingang). Freundliche Mitteilung von Rektor O. Schmidt, Waldulm, vom 18.07.1980, der die Vermutung äußerte, das nicht mehr vorhandene Gemälde Nr. 105 sei vermutlich bei einer Renovation überstrichen worden.
  - 14 Geck, Adolf in: D'r alt Offeburger Nr. 21/08.10.1899, dort zitiert nach Prof. S. Meyer in Nr. 40/Jahrgang 1899 der Badischen Gewerbezeitung.
  - 15 Disch, Franz: St. Jakob bei Wolfach [I], in: Die Ortenau 8 (1921), 34–42, hier: 40 f.
  - 16 Kremer, Bernd Mathias (Hrsg.): Kunst und geistliche Kultur am Oberrhein. Festschrift für Hermann Brommer zum 70. Geburtstag, Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg, 1996.
  - 17 Gurlitt, Cornelius: Handbuch der Architektur, 4. Teil, 8. Halbband, Heft 1, Kirchen, Stuttgart, 1906, 561, zitiert bei: Bernd Mathias Kremer, Kunst und Kirche im 19. Jahrhundert. Von der „Antike“ über das „Zweite Mittelalter“ zur Moderne, in: ders., Kunst und geistl. Kultur, 211–231, hier: 211.
  - 18 Pfarrkirche „Allerheiligen“ in Wadern, Kreis Merzig-Wadern (Saarland). Die Altaraufbauten wurden verbrannt. Die Relieftafeln kamen glücklicherweise in das örtliche Heimatmuseum. Dort sind auch Fotografien vom Zustand der Altäre in der Kirche zu sehen.
  - 19 Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ (SC) vom 4. Dezember 1963. Das 7. Kapitel „Die sakrale Kunst. Liturgisches Gerät und Gewand“ beginnt mit den programmatischen Worten „Zu den vornehmsten Betätigungen der schöpferischen Veranlagungen des Menschen zählen mit gutem Recht die schönen Künste, insbesondere die religiöse Kunst und ihre höchste Form, die sakrale Kunst. Vom Wesen her sind sie ausgerichtet auf die unendliche Schönheit Gottes, die in menschlichen Werken irgendwie zum Ausdruck kommen soll, und sie sind um so mehr Gott, seinem Lob und seiner Herrlichkeit geweiht, als ihnen kein anderes Ziel gesetzt ist, als durch ihre Werke den Sinn der Menschen in heiliger Verehrung auf Gott zu wenden“ (SC 122). Im gleichen Kapitel (SC 123) lehrt das Konzil, dass die Kirche „die Sonderarten eines jeden Zeitalters zugelassen“ habe und dass „so im Laufe der Jahrhunderte ein Schatz zusammengetragen [wurde], der mit aller Sorge zu hüten ist“. Den Bischöfen trägt es auf, „daß von den Gotteshäusern ... streng solche Werke von Künstlern ferngehalten werden, die dem Glauben, den Sitten und der christlichen Frömmigkeit widersprechen und die das echt religiöse Empfinden verletzen, sei es, weil die Formen verunstaltet sind oder weil die Werke künstlerisch ungenügend, allzu mittelmäßig oder kitschig sind“ (SC 124).
  - 20 Pfarrarchiv Fischerbach, Collectaneum, 48 f., zitiert in: Werner Scheurer, Geschichte der Pfarrkirche St. Michael in Fischerbach, in: Elfi Harter-Bachmann und Alfred Buchholz, Fischerbach. Eine Ortsgeschichte in Wort und Bild, 1989, 139–159, hier: 155 f.
  - 21 Krausbeck, Josef, Schmiders, Konrad Werke, in: Die Ortenau 45 (1965), 166–168.
  - 22 Klein, Kurt: Der Maler vom Kreuzberg. Gehört Konrad Schmider der Vergessenheit an?, in: Die Ortenau 45 (1965), 159–165.